

Vorzeichen

Sieh auf die kleinsten Dinge hin!
Alles hat seinen geheimen Sinn!

Die Prophetie der Natur

Von
Dr. Georg Lomer
Nervenarzt in Bad Pyrmont



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2015
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903045-21-7

Inhaltsverzeichnis:

I. Von den Schlüsseln der Zukunft	5
II. Tiersymbole; Insekten und Vögel	11
III. Baum- und Pflanzensymbole	25
IV. Gläser, Glocken, Uhren	37
V. Denkmäler und Schiffe	46
VI. Fürsten, Feldherren, Diktatoren	60
VII. Und die Kirchen?	75
VIII. Himmelszeichen!	80
IX. Deutschlands Sturz ins Bodenlose	92
X. Nachlese und Ausblick	111



I.

Von den Schlüsseln der Zukunft.

Es ist seltsam genug, in wie hohem Grade sich die Mehrzahl der Menschen und zwar überwiegend ihr jüngerer Teil — für die ihrer, wartende Zukunft interessiert. Die Vergangenheit ist „gewesen“, an ihr kann man nichts mehr ändern. Die Redensart: Dieser oder jener Mensch habe eine „Vergangenheit“, wertet die letztere nicht eben sehr hoch! — Die Gegenwart, jener schwebende, unablässig weiterrollende *Augenblick* wird bei weitem nicht — weder praktisch noch philosophisch — in ihrer vollen Bedeutung erkannt und gewürdigt. Und doch ist sie, gerade sie es, aus der sich die Zukunft wie ein Fruchtebaum erhebt. Ist sie das einzige Sprungbrett, das den Absprung in künftige Wege und Aufgaben gestattet. Ist sie das einzig Sichere, — *verhältnismäßig* Sichere —, das wir in der Hand haben und an das wir also unsere Sehnsüchte, mögen sie bescheiden oder unbescheiden sein, knüpfen können.

Auch der verwegenste Geist wird durch die Gegenwart an die Erde gefesselt, die ihm Mutter und Nährquelle ist. Sie nicht in voller Tiefe zu erfassen, heißt: sich selbst der besten Lebensfundamente berauben. Sie rechtzeitig erkennen und nutzen, dagegen: den *Schlüssel in Händen halten*, der einzig und allein die *Schatzkammern des Kommenden* öffnet! — Denn, wie in der Vergangenheit die Wurzeln der Gegenwart liegen, — man soll ja aus etwa gemachten Fehlern lernen! — so birgt die Gegenwart, so flüchtig sie scheinen mag und auch ist, die Keime der Zukunft, und wer sie aufmerksam betrachten lernte, kann sie sehr wohl wahrnehmen und seine Entschlüsse darnach einrichten. „Principiis obsta!“ Widerstehe den Anfängen! sagte der Lateiner.

Aber der Mensch ist ungeduldig und möchte das, was ihm beschieden, möglichst früh und möglichst handgreiflich vorwegnehmen; sei es, um sich beizeiten darauf einzustellen und sein Lebensschiff um gefährliche Klippen und Untiefen besser herumsteuern zu können; sei es, um jenem Triebe zu genügen, den wir in der Geschichte der Forschung als Wissensdrang, im gewöhnlichen Leben als Neugier zu bezeichnen pflegen.

Daher bei allen Völkern in alter und neuer Zeit das ungeheuer vielseitige Bestreben, den Schleier der Zukunft so oder so zu lüften. Vom Wahrsagen aus den *Elementen*: Feuer, Luft, Wasser, Erde, aus dem *Opferrauch*, aus der *Leber* oder dem *Schulterblatt* geschlachteter Tiere, aus dem Fallen von *Runen und Karten*, aus dem Bleiguss, aus der Bibel oder anderen Heilsbüchern, usw. in bunter Folge, führt ein roter Faden zu den *Medien, Schamanen und Priestern*, die in künstlich herbeigeführten Trance- oder Entrückungszuständen das Geheimnis zu entschleiern suchen. Oft genug unter Einsatz und Aufs-Spiel-Setzen ihrer Gesundheit. —

Bei allen diesen Verfahren setzt der die Auskunft Suchende sozusagen der All-Intelligenz die Pistole auf die Brust, mit der kategorischen Frage: „Was wird aus mir? Was winkt oder droht?“. . . Und fast immer ist, — selbst bei vermeintlichen Alles-Leugnern ein religiöser Einschlag ihrer Gemütseinstellung unverkennbar. Wer Rat aus dem Unsichtbaren erbittet, unterwirft sich damit ja auch, ob Skeptiker und Zweifler oder nicht, ohne Weiteres einer außer ihm oder über ihm waltenden, besser unterrichteten Stelle. Ob der Zauberer vom Altai kleine Steinfiguren „lebendig“ und zu Trägern von Zukunftsweisungen macht oder ob der Eingeweihte von den *Marawo-Inseln* (Salomonen) durch Schwingungen seines Bootes die Prophetien des Meergottes *Ponda* empfängt (vgl. Alma M. Karlin, *Mystik der Südsee*), ob der tibetische Lama — gegen Geld und gute Worte — dem Ratsuchenden ein „mo“ (Vorzeichen) auslöst und vermittelt, oder in europäischer Steinwüste ein Gelehrter, nach dem chinesischen I-Ging, den

Schleier zu lüften sucht, — *immer* spielt sich der Vorgang in einer Art andächtiger Hingegebenheit ab, die nur im vermeintlich fortgeschrittenen Europa hinter der Fratze blasierter „Aufgeklärtheit“ sich verbirgt.

Das war freilich nicht immer so. Das ganze Altertum unseres Erdteils, wie auch unserer Rasse, steht ganz und gar auf dem Boden kosmischer Allverbundenheit und einer überzeitigen Gläubigkeit, die letzten Endes auf die immer wieder erlangten beweiskräftigen Belege und Erfahrungen zurückgeht. So bei den Chaldäern, den Ägyptern und vor allem dem hochstehenden Kulturvolk der Griechen, deren Erbe später Rom anzutreten unternahm.

„Wir haben es bei den Griechen“, so schreibt *Jacob Burckhardt* in seiner ‚Griechischen Kulturgeschichte‘, „mit einem Volk zu tun, dessen Glaube an Mantik (Weissagekunst) wahrhaft unbegrenzt, und dessen Beschäftigung mit der Zukunft im Großen und Kleinen, mit den Schicksalen der Einzelnen wie der Staaten eine tägliche und stündliche war.“

Und *Thassilo von Scheffer*, ein Kenner ersten Ranges, weist auf die große Rolle der Sybillen, sowie auf „die Unmenge wandernder Seher, Wahrsager, Zukunftsdeuter usw. von der Urzeit bis in den Ausgang der Antike“ hin, um dann hinzuzufügen: „Alle diese Erscheinungen der Mantik Aberglauben in unserem Sinne zu nennen, wäre gänzlich abwegig. Bloße Verstiegenheiten und Äußerlichkeiten lehnte der klare, kritische Geist der Griechen in gesunder Empfindung durchaus ab. Aber das wirkliche Übersinnliche wird immer zu allen Zeiten und bei allen Völkern einen Widerhall finden, nur erscheint dieser anders in sehr religionstiefen Epochen als in Tagen, die für aufgeklärt gelten, in Wirklichkeit aber nur zu flach sind, um für die Hintergründe des Daseins noch ein empfängliches Organ zu besitzen.“

v. *Scheffer* geht dann auf die große und bedeutende Rolle ein, welche das *Orakelwesen* damals gespielt hat. Namentlich die großen Orakel von *Dodona*, *Delos* und *Delphi* haben das öffentliche Leben Alt-Griechenlands in zahllosen Fällen ein

Jahrtausend hindurch maßgeblich beeinflusst und — wie man zugeben muss — sehr oft im segensreichen Sinne; dies sogar hinsichtlich Staatsführung und Kolonien Gründung.

Alle diese Orakelstätten wurden nicht etwa von Amtswegen gepflegt und aufrechterhalten; es gab keinerlei „Propaganda“. Sie kamen vielmehr *wesentlich durch Leistung* hoch und zogen immer wieder neue Ratsuchende an. Sie alle waren mit Götterkulten verbunden. So waren *Delphi*, *Delos* und *Myrina* dem Sonnengott *Apollon* geweiht, *Dodona* und *Olympia* dem Himmels Gott *Zeus*. *Didyma* bei Milet allen beiden Göttern.

Oft standen die Heiligtümer an einem ursprünglich der *Mutter Erde (Gaia)* geweihten Grunde, so z.B. in *Delphi*.

Taten die Erdgottheiten sich in Tempelschlaf und Wahrträumen kund, so geschah es bei den Himmelsgöttern meist durch den Mund von Priesterinnen, die in ekstatischer Bewusstseinsverlagerung oder -erhöhung ihre Sprüche abgaben, welche dann durch Priester formuliert und in Verse gefasst wurden.

Es war dies dieselbe gesteigerte Gemütsverfassung, die weiter im Norden auch die hochangesehenen germanischen Seherinnen beseelte, so *Velleda*, *Albruna* und andere.

Man begreift, dass alle diese Stätten durch zahllose Stiftungen (Gold, Silber, wertvolle Kunstwerke) im Laufe der Zeit zu großem Reichtum gelangten. Wenig bekannt ist, dass z. B. *Delphi* hierdurch, wie *W. Wunderer* berichtet, „zur größten Finanzmacht von Hellas“ wurde. War es auf geistigem Gebiet schon eine Art panhellenischer „Kirche“, und noch dazu in einem von allen geschützten „Kirchenstaat“, dessen Herr der Gott *Apollon* selbst war, so griff das Orakel mit seinen reichen Mitteln auch weltlich überall hilfreich und kulturfördernd ein. Es wurde Geldgeber für allerlei Unternehmungen, für Kolonisation, Tempelbau, ganz besonders auch für Straßenbau, indem es die heiligen Straßen, die von allen Seiten nach *Delphi* führten, selbst ausbaute oder ihren Ausbau unterstützte.“

Thassilo v. Scheffer berichtet ausführlich über diese große griechische Vergangenheit. ¹⁾ Einbruch barbarischer Völker, mit den unvermeidlichen Plünderungen, haben der einstmaligen Pracht dann allmählich ein Ende bereitet. Noch Cicero schreibt: „Möge doch wenigstens das gelten, was wir nicht leugnen können, wenn wir nicht die ganze Geschichte auf den Kopf stellen wollen, dass dies Orakel (Delphi) viele Jahrhunderte lang wahrhaftig gewesen ist.“ Und der große Geschichtsschreiber Plutarch, der den Verfall des alten Kultus mit eigenen Augen sah, war bis an sein Lebensende Priester des delphischen Apollon.

Aber auch an Delphi erfüllte sich das Gesetz aller irdischen Schöpfungen. „Nach einem Glanz ohnegleichen“, schreibt von Scheffer, „nach grenzenloser Verehrung und segensreichstem Wirken von über 1000 Jahren sank die Nacht der Vergessenheit auch auf diesen Platz, den man vom Licht der Himmlischen für ewig umleuchtet wähnte.“ Im Jahre 394 schloss Kaiser *Theodosius* die Reste des alten Kultus. Die Stürme der Völkerwanderung und das mit ihnen heraufkommende Christentum machten schließlich ein Ende mit allem, was man als wesentliche Kernstücke des alten Götter-Olymps ansah. Dazu aber gehörte das gesamte Orakelwesen, das folgerichtig — und zwar bis auf den heutigen Tag — vom Christentum verketzert und als heidnisch verfemt wurde.

Niemand pflegt in solchen Umbruchszeiten darnach zu fragen, ob hier nicht vielleicht wieder einmal das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werde, „Tut nichts, — der Jude wird verbrannt!“

Ganz ähnlich ging es mit der *Astrologie*, die — als anerkannte und tausendfach bewährte Wissenschaft — geradezu die *Grundlage des gesamten antiken Götterglaubens* war. Ein Tatsachen-Fundament, dem eben darum nur schwer beizukommen war: Römische Münzen zeigen bis weit in die Kaiserzeit hinein Sternsymbole (z. B. die Zwillinge); und wie

1) Hellenische Mysterien und Orakel. Verlag W. Spemann, Stuttgart.

einst die römischen Kaiser ihre astrologischen Berater hatten, ja, sich selbst praktisch mit der Himmelswissenschaft befassen, so hielten es später Päpste (z. B. Johann der XXI und Johann der XXII) und zahlreiche deutsche, wie fremde Kaiser und Fürsten.

Die Astrologie steht heute im Vorstadium ihrer Wiederauferstehung, und sei es nur im Gewände einer neu-alten Wissenschaft. Sollte es vielleicht mit der schicksalskündenden Orakelkunde in absehbarer Zeit ebenso gehen?! —

Alle oben erwähnten Weissage-Verfahren stimmen nun darin überein, dass hier stets der *Mensch* es ist, der durch irgendwelche Praktiken eine Antwort auf sein ungeduldiges Wissenwollen zu erzielen sucht. Dabei aber sind Fehlerquellen unvermeidlich; denn Furcht, Hoffnung, brennende Erwartung sind Dinge, die oft genug den klaren Spiegel der Schau trüben und entstellen. Sollte man nicht, um sich von solchen menschlichen Unzulänglichkeiten unabhängig zu machen, sein Augenmerk mehr als bisher auf jene *Zeichen und Winke* richten, die das lebendige All *von sich aus*, also ohne menschliches Zutun, uns über den Weg schickt?! — Dies vermutlich nicht etwa in der *ausgesprochenen Absicht*, unsere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken — man muss sich vor solchem willkürlichen In-Beziehung-setzen hüten! —, sondern einem tief wurzelnden, inneren Gesetze folgend, das in seiner Art vermutlich ebenso unerlässlich und notwendig ist, wie jeder irdische oder außerirdische Rhythmus des Lebendigen,

